

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 44 (1918)  
**Heft:** 5  
  
**Rubrik:** Briefkasten der Redaktion

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ratschlag

Willst du als Fremder Großstadtlust  
Auch in der Schweiz verspüren,  
So rate ich, Stadt Zürich dir  
Als Aufenthalt zu kuren.  
Der See ist groß, die Luft ist rein,  
Auch gibt es Weltstadtpreise:  
Und wenn du alkoholfrei bist,  
Kommst du nicht aus dem Gleise.

Doch wenn du freier Schweizer bist  
Und Großrat von Kantonen;  
Und auch im Schweizer Auszug bist,  
Geh nach St. Gingolph wohnen;  
Dort kannst du dir als Poilu  
Ziel Lorbeer noch erwerben,  
Und kannst als „freier Schweizer“ selbst  
Süßes stolze England sterben.

Doch willst du fern vom Weltgetrieb'  
Ein friedlich Dasein leben,  
Sollst zur Familie Zürcher dich  
In Pension begeben;  
Lebst still im Bühl, bei Wädenswil  
— An Leib und Seel' gerettet —  
Teils heimelig im Kellerloch,  
Teils sonst wo — angekettet. Bärner Süß

○ 11111 ○

Offene Briefe sind oft — geheime Druck-  
sachen. eki



Chueri: 'r wäred 's  
ghört ha? Wenn d'  
Chabischöpf nomol en  
Seufer uffschlögid, so  
chlöpfi's.

Rägel: Wenn i sicher  
wär, daß am rächten  
Ort chlöpfi, über bed  
Muleggen ie, so schliegti  
grad en Sächner uf,  
nüd nu en Seufer.

Chueri: Jä, es ist blösig, chan i 's scho  
säge und dämol händ f' es uf d' Ugra-  
rier abgeh. Sie säged, was f' au  
wellig hinder d' Millienäre här, mr  
chönn jo d' Obligationen doch nüd  
frässe, do seig ä so ä Rauchhüsli-  
visitation viel nahrhafter.

Rägel: Säb wett i ä möge gseh! Die  
schlegid ja denand mit de Hammen und  
läure Specksite z' tod vor Vergoust und säb  
schlegid f'.

Chueri: 'r bringed do en magere Trost  
hinebüre.

Rägel: Eb z'lest ihrne Troe mit dr ganze  
Sou abfahrtd oder eb sie es Toß ver-  
teiled, mirt für Eu uf 's glichlig use cho,  
d' Hauptsach ist, daß f' J d' Sou g'eg-  
gnopliert händ.

Rägel: Su säbem mur i suß ä na paar  
Wörtli rede, poß galge —

Chueri: Chönd dann go 's Wort ergriefe,  
wenn f' J nedere Mulegge mit em ä  
Chrüsfsack verschoppet händ.

Rägel: Mr leit ehne 's dann grad parad.  
Und dann gits ä no Bolizei und Militär  
und Hagischmäz, Zu Rauchhüsli-  
inventieren ist nüd so eifach, wie-n Ihr  
i 's in Guerem Schiterstock inne vorstellid,  
Chüereli.

Chueri: Miellicht, wenn 'r em Tokter Laur  
schrieded, dä bringt's scho fertig, daß  
extra ä paar Regimenter Rauchhüsli-  
Abwehr itrülled merded; dä hät scho  
schwerer Geißen am Schwanz umegplupft.

## Schwer beladen

Herr Meier telephonierte seiner Frau,  
daß er erst sehr spät aus dem Büro kommen  
würde, da er sehr viel zu tun hätte.

Am nächsten Morgen herrschte bei Meiers  
am Frühstückstisch eine eisige Stille und  
Frau Meier würdigte ihren Gemahl nicht  
eines Blickes.

„Liebes Kind,“ sagte Herr Meier schließ-  
lich, „es muß etwas mit der Uhr nicht in  
Ordnung sein. Als ich heute Nacht nach  
Haus kam, war sie stillgestanden. Da habe  
ich sie aufgezoogen und trotzdem steht sie  
jetzt schon wieder.“

„O, nein!“ antwortete Frau Meier pi-  
kiert, „was du aufgezoogen hast, war das  
Grammophon. Und als du um drei Uhr  
endlich ins Bett kamst, spielte es in einem  
fort: O Heimat, süße Heimat.“ Jafon

## Aus fremden Zungen

Conciierge Der Ladenahter  
Hure Ein Schweinskopf  
Mairie Soll — Marie heißen . . .  
Revanche Französische Krankheit  
Vacherin Gegenteil von „Wache 'raus!“ eki

## Lisebeths Bedenken

Es ist doch schrecklich, wie der Krieg  
Die Schweiz, die doch neutral,  
So ganz und gar herunterbringt  
In Tugend und Moral.

Selbst in der „Solothurner“ steht's  
— Es lieft sich sehr genant, —  
Daß ein Bevölk'ungszuwachsamt  
Jüngst in der Schweiz entstand.  
In Zürich selbstverständlich ist's,  
Die Straße weiß ich nicht,  
Das Amt, von dem selbst ein Koué  
Nur stark errötend spricht.

Die „Nebenehe-Srage“ bringt's  
Umfraglich aufs Tapet,  
Weil der Bevölk'ungszuwachs heut  
Stagniert, — ja rückwärts geht;  
Doch frag' ich mich nun sehr empört,  
Wie soll die Welt bestehen,  
Wenn „fürsorgamtlich“ 'rum man frägt  
Von wegen „Nebenehen?“  
Ist's mit der Tugend schon so weit  
In unserm Hirtenland,  
Daß man die Sünde propagiert  
Und eheliche Schand'?

Und noch dazu, — mer propagiert,  
Ob Jungfrau, Maid, ob Braue,  
Aus Eiheln trägt ein Zeichen stolz,  
Daß man die Schande schaue.  
Ein Zeichen allerdings gebührt  
Solch ausgeschämtem Weibe,  
Daß man sie gleich als schwarzen Zock  
Erkennt, und was sie treibe.

Jedoch die Eichel ist es nicht,  
Das Zeichen, das ich meine:  
Ich denk' mehr an ein Attribut  
Das abstammt von dem — Schweine.

Lisebeth Wgler - Sink.

## Bühl bei Wädenswil

Kruzitürken! Welche Schweine-  
Ordnung in der Anstalt da —  
Warum war bisher denn keine  
Aussicht diesen Strommen nah?

Ketten, Keller und Verließe  
Für die ärmsten Menschen und  
Dreck dazu . . . Doch wenn man hieße  
Jemand einen Schweinehund?

Zwar: Das Kostgeld! Einen Stranken  
Und zehn Kappen die Person —  
Vormundschaffen, die die Kranken  
So versorgten . . . Blutiger Hohn!

Schuld beim anderen, Schuld beim einen,  
Geiz und Habgier traut im Bund,  
Menschenkehrich — 's ist zum Weinen.  
Sonst zwar sind wir ganz gesund. Uch, ach.

## Briefkasten der Redaktion



Junger Politiker. Jener Ame-  
rikaner mit den vielen Millionen,  
der unser Vaterland beglücken  
will und mit dem zum Beispiel  
auch Herr Baptisi (ja, ja, der  
berühmte Baptisi) rechnet, jener  
reiche Amerikaner behauptet nun  
also, daß er absolut nicht zu uns  
komme, um hier ein Propa-  
pandabüro zu errichten, sondern  
lediglich um die — Frauenfrage  
zu studieren. Am . . . Ein biß-

chen viel Geld braucht der Mann für die Frauen-  
frage. Andere — so zum Beispiel ländliche Kantons-  
räte so und so, benötigen zu diesem Zwecke ein  
Hundertertöl. Damit vermögen sie die Frauenfrage  
so eingehend zu studieren, daß ihnen acht Tage lang  
schlecht ist. Was wartet nun aber des edlen Ame-  
rikaners mit den vielen Millionen! Die Schweiz wird  
einen unerhörten Zugug an jenen Frauen zu ver-  
zeichnen haben, die besonders Wert darauf legen,  
von Herrn Whitehouse studiert zu werden. Natürlich  
wird er in Zürich Aufenthalt nehmen müssen, wo  
der Objekte am meisten vorhanden sind. Leid tut  
uns bloß der arme Baptisi, der geglaubt hat, von  
den vielen Millionen auch wenigstens eine halbe zu  
bekommen und nun zusehen muß, wie der ganze  
schöne Mammon jenem Geschlechte zuließen soll, das  
man mit mehr oder weniger Recht das Schönerer zu  
nennen pflegt.

Antischieberverein. Wir können Ihnen zu der ge-  
planten Gründung nicht raten. Wer soll denn ein-  
treten? Sie wollen doch Mitglieder haben. Nicht?  
Na, also. In der Schweiz werden Sie damit sehr  
wenig Glück haben. Deutlicher wollen wir nicht  
werden.

A. St. in St. Gallen. Uch, du lieber Gott! Wieder  
einmal das Kapitel Hermannellen! Das ist doch  
der berühmteste Allettant der Eidgenossenschaft. Wenn  
sich endlich eine Anzahl wirklicher Schriftsteller  
zusammenfände, die sich entschließen könnten, überall  
da, wo Hermannellen mitmacht, jede Art von  
Mitarbeit abzulehnen: Einen andern Weg sehe ich  
nicht, unser Schrifttum von diesem Manne zu befreien.

S. G. in Schaffhausen. Sie beklagen sich darüber,  
daß der Regierungsrat die Herausgabe von Narren-  
zeitungen verboten hat? Na, na, so genau wird er  
es nicht nehmen. Und dann bleibt Ihnen noch immer  
die Lektüre der „Freien Zeitung“, die bisher alle  
Intellektuellen für ein — wenn auch unfreiwilliges —  
Wißblatt halten.

Quintus Fixlein. Angenommen. Sie haben ge-  
rade dort ins volle Menschenleben hinein gegriffen,  
wo es heute besonders interessant ist. Besten Dank!  
Honorar folgt.

E. C. in B. Gern sei Ihrer Bitte nachgekommen.  
Sie dichten also:

Der „Nebelspalter“ ist ein Blatt  
Voll Wiß und voll Humor.  
Und wer nicht abonniert ihn hat,  
Den nenn' ich einen Tor.

Das ist zwar noch nicht in allen Stücken ein-  
wandfrei. Ihre freundliche Gefinnung ist aber auch  
manchen Bahen wert. Wir wissen so etwas in einer  
Zeit, in der wir sonst bloß immer angerepelt werden,  
wohl zu schätzen. Dank und Gruß!

Redaktion: Paul Altker. Telephon Göttingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon Selnau 1013.